

„Die beste Entscheidung meines Lebens“

Abenteuer Sollte man während der Pandemie verreisen? Hans Beggel aus Berkheim hat nach langem Für und Wider den Kilimandscharo in Tansania bestiegen. Er ist froh, die Reise gemacht zu haben. Was er erlebt hat

VON DAVID SPECHT

Berkheim/Tansania „Wie bei vielen Leuten war es auch bei mir im Bekanntenkreis 50:50“, sagt Hans Beggel. Die Hälfte habe gesagt: „Spinnst du? Du kannst doch jetzt nicht nach Afrika fliegen.“ Die andere Hälfte sei der Meinung gewesen: „Wenn man alle Regeln einhält und die Menschen dort damit unterstützen kann, wieso nicht?“ Der Berkheimer entschied sich schließlich, trotz Pandemie und Reisewarnung des Auswärtigen Amts, den Flug nach Tansania anzutreten, um dort den Kilimandscharo zu besteigen – „und es war die beste Entscheidung meines Lebens“, sagt er.

Ende Oktober war das, als die Infektionszahlen noch niedriger und die Einschränkungen lockerer waren. Eigentlich wollte Beggel aber schon viel früher nach Afrika fliegen. Er feierte im Frühjahr seinen 60. Geburtstag. Den wollte der erfahrene Bergsteiger an einem ganz besonderen Ort verbringen: Auf der Spitze des höchsten Bergs Afrikas.

Die Pandemie machte dieses Vorhaben zunichte. Beggel verschob seine Afrikareise auf Oktober. Und auch wenn die Pandemie dem pensionierten Berufssoldaten fast erneut einen Strich durch die Rechnung gemacht hätte – „Ich habe mir lang überlegt, ob ich das jetzt wirklich machen soll“, betont er – am Ende war sie es, die die Kilimandscharo-Besteigung so unvergesslich für Beggel machte. „Wir waren fast alleine auf dem Berg“, sagt er.

In seiner Gruppe waren außer ihm noch ein Bekannter aus dem Unterallgäu und ein weiterer Mann. Andere Touristen traf Beggel auf seiner Tour nur ein einziges mal. „Das war ein junges Pärchen aus der Schweiz“, sagt er. Das war jedoch nicht auf dem Kilimandscharo, sondern auf dem kleineren Mount Meru (4566 Meter). Diesen bestieg Beggels Gruppe zuerst, um sich an den geringeren Sauerstoffanteil in der Höhe zu gewöhnen. „Die Übernachtungen in den fast leeren Hütten waren sehr angenehm“, sagt er.

In Bildern und Videos habe er gesehen, dass sonst auch mal bis zu 300 Menschen in den Zeltlagern auf ihren Aufstieg warten. Umso mehr habe er die Einsamkeit, die er dort oben erlebte, genossen. Obwohl das



Der Berkheimer Hans Beggel bestieg im Oktober den Kilimandscharo in Tansania. Zuvor hatte er lange überlegt, ob er die Reise trotz Corona antreten soll. Foto: Beggel

Ausbleiben der Touristen auch für ungeplante Schwierigkeiten sorgte: „Der Zustieg zur ersten Hütte war durch das halbjährliche Ausbleiben der Bergsteiger fast zugewachsen“, sagt Beggel.

Die gesamte Tourismusbranche am Kilimandscharo, die für viele einheimische Familien die einzige Einkommensquelle darstellt, sei folglich stillgestanden. Das ist für ihn der zweite Grund – neben dem einzigartigen Erlebnis – dass er die Entscheidung, die Reise doch anzutreten, auch im Nachhinein für richtig hält. Denn neben der Bezahlung für Begleitung und Dienste habe seine Reisegruppe den Einheimischen auch ein ordentliches Trinkgeld mitgeben können. Dieser Beitrag sei

von der Bergschule Alpine Welten, die Beggels Reise organisierte und für die er auch als Wanderführer in den Alpen tätig ist, auf insgesamt 1000 Euro aufgestockt worden.

„Wir hatten trotz unserer kleinen Wandergruppe eine zehnköpfige Begleitmannschaft dabei, wie es dort üblich ist“, erzählt er. Diese Begleiter hätten sich mit viel Einsatz darum gekümmert, dass die Tour gut gelinge. Auch die Hygienemaßnahmen auf dem Berg beeindruckten Beggel. Einen kleineren Rucksack mit etwa fünf Kilogramm Gewicht hatten die Reisenden auf dem Rücken. Ihr restliches Gepäck trugen Arbeiter zu den Camps. „Die Träger haben unser Gepäck extra komplett in Plastiktüten ge-

packt, damit es da keinen Kontakt gibt. In den Lagern bekam jeder von uns ein Einzelzelt“, beschreibt Beggel.

Die Corona-Pandemie war jedoch nicht das einzige Ereignis, das Beggels Besteigung von anderen unterscheidet. „Ab dem vierten Tag lag Brandgeruch in der Luft“, erzählt er. Am Fuß des Kilimandscharo war ein Waldbrand ausgebrochen – glücklicherweise auf der anderen Seite des Berges „Nachts hat man aber den Feuerschein gesehen.“ In der Reisegruppe kam das Gerücht auf, dass die Ranger den Berg komplett sperren würden.

Der letzte Abschnitt zum Gipfel startete für Beggels Reisegruppe eine halbe Stunde vor Mitternacht.

„Wir krochen aus den Schlafsäcken, stärkten uns im Küchenzelt mit Porridge und füllten die Thermoskannen mit heißem Tee.“ Am frühen Morgen stand Hans Beggel dann auf dem Gipfel des höchsten Berges Afrikas. „Die Aussicht war unbeschreiblich. Ein ganzer Kontinent lag uns zu Füßen“, sagt er. Als letzter der Gruppe habe er nach einer Stunde den Gipfel verlassen.

Einen Tag, nachdem Beggels Gruppe den Berg verlassen hatte, sperrten die örtlichen Ranger diesen wegen der Waldbrände. Beggel blieb noch etwas länger in Tansania. Als er schließlich mit dem Flugzeug in München landete, ließ er sich auf Corona testen. Das Ergebnis war negativ.

Kommentar



Ein überlegter Entschluss

VON DAVID SPECHT

dspecht@mm-zeitung.de

Muss man in Corona-Zeiten, also gerade dann, wenn ein Zuhausebleiben Menschenleben retten kann, verreisen? Diese Frage haben sich die Redakteurinnen und Redakteure der *Memminger Zeitung* gestellt – und waren unterschiedlicher Meinung. Wie soll es auch anders sein? Einfach mit Ja oder Nein lässt sich die Frage schließlich nicht beantworten. Was theoretisch möglich ist und was nicht, das geben die Maßnahmen der Staats- und Bundesregierung zur Eindämmung der Pandemie mehr oder weniger genau vor. Muss man deshalb innerhalb dieses Rahmens sämtliche Freiheiten – und vielleicht auch Schlupflöcher – ausnutzen? Natürlich nicht!

Die gesetzlichen Vorgaben ersetzen schließlich nicht die Verantwortung jedes Einzelnen. Das hat auch Hans Beggel erkannt. Er hat die Reise nach Tansania nicht einfach nur deshalb angetreten, weil es im Oktober theoretisch möglich war. Er hat sich die Entscheidung und mögliche Konsequenzen gut überlegt. „Ich bin Pensionär. Ich wäre auch bereit gewesen, bei einem positiven Test nach meiner Rückkehr zwei Wochen in Isolation zu bleiben“, sagte er im Gespräch mit mir. Ob Sie, liebe Leserinnen und Leser, es an seiner Stelle nun genauso gemacht hätten oder nicht – wichtig ist, dass derartige Entscheidungen, auch wenn sie rechtlich möglich sind, nicht leichtfertig getroffen werden, sondern dass sie gut überlegt sind und sich jeder seiner Verantwortung bewusst ist.

Polizeibericht

MM-AMENDINGEN Autobahnbrücke mit Graffiti beschmiert

Auf frischer Tat hat die Polizei drei Graffiti-Sprayer am frühen Sonntagmorgen in Memminger Stadtteil Amendingen erwischt. Eine Zivilstreife beobachtete das Trio an der Autobahnbrücke der A96. Mehrere Streifen kamen nach Angaben der Polizei hinzu und schnappten die drei dunkel gekleideten Täter im Alter zwischen 17 und 20 Jahren. An der Brücke entdeckten die Beamten kurz darauf das noch frische Graffiti inklusive Schriftzug. Es entstand ein Gesamtschaden von etwa 800 Euro. Das Trio muss nun die Reinigungskosten übernehmen. (mz)

Vorträge

Memmingen: Dr. Roger Liebi spricht über das Buch Hiob

„Das Buch Hiob und die moderne Wissenschaft“ lautet der Titel eines Vortrags von Dr. Roger Liebi am morgigen Mittwoch, 6. Januar, ab 16 Uhr. Dabei beleuchtet er naturwissenschaftliche Tatsachen, die im Buch Hiob erwähnt werden und von der Wissenschaft erst Jahrtausende später entdeckt wurden. Unter dem Titel „Der Apostel Paulus und seine Bedeutung für die Geschichte Europas“ spricht Liebi ab 20 Uhr über den prägenden Einfluss von Paulus auf die weitere Geschichte Europas bis heute. Die Live-Vorträge gibt es im Internet unter www.cgmm.de. Veranstalter ist die Christliche Gemeinde Memmingen. (mz)

In der Region geht der Impfstoff aus

Corona Eine für Montag angekündigte neue Lieferung ist nicht eingetroffen. Nachschub ist erst für Ende der Woche in Sicht. Dennoch sollen die Impfzentren in Memmingen und im Unterallgäu am 20. Januar in Betrieb gehen

VON JOHANNES SCHLECKER

Unterallgäu/Memmingen Vor einer Woche sind die Corona-Impfungen in den Memminger und Unterallgäuer Pflegeeinrichtungen angelaufen. Doch noch läuft nicht alles wie geplant. Stand gestern wurden nach Angaben des Unterallgäuer Landratsamts bislang rund 1500 Bewohner und Pflegekräfte in der Region von mobilen Teams geimpft. Viel mehr werden in dieser Woche aber nicht dazukommen. Denn eine für gestern angekündigte Lieferung ist der Behörde zufolge nicht eingetroffen. Damit droht in der Region eine Impfpause – zumindest bis Ende der Woche. Denn erst am Samstag soll die nächste Lieferung erfolgen.

Die letzte von insgesamt zwei Impfstoff-Chargen für das Unterallgäu und Memmingen war laut Eva Büchele, Pressesprecherin am Unterallgäuer Landratsamt, am Silvester eingetroffen. Mit den beiden Lieferungen von insgesamt 1570

Impfdosen sei rund die Hälfte der infrage kommenden Bewohner und Mitarbeiter der Pflegeeinrichtungen in der Region versorgt worden. Zudem haben nach Angaben der Stadt Memmingen seit Mittwoch vergangener Woche bereits 66 Mitarbeiter des Klinikums einen Impfstoff erhalten. In dieser Woche soll es an den Kliniken in Ottobeuren und Mindelheim soweit sein, sagt Büchele. Sie weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Impfung auf Freiwilligkeit basiere.

Doch auch wenn es beim Impfstoff zu einem unvorhergesehenen Engpass gekommen ist, sollen die Impfzentren in Memmingen und Bad Wörishofen Mitte Januar in Betrieb gehen – vorausgesetzt es gibt keine weiteren Verzögerungen bei der Lieferung des Impfstoffs. „Die Hoffnung ist groß, dass wir dann starten können“, sagt Eva Büchele dazu.

Für Senioren, die Zuhause leben, ist eine Anmeldung zur Impfung derzeit noch nicht möglich, da die



Seit einer Woche bekommen Bewohner und Mitarbeiter von Pflegeeinrichtungen den Impfstoff gegen das Corona-Virus verabreicht. Doch nun droht in der Region ein vorübergehender Impfstopp. Foto: Frank Molterer/dpa

notwendige Anmelde-Software des Freistaats für das Impfzentrum noch nicht einsatzbereit sei. Nach Angaben der Pressesprecherin sollen die

für eine Impfung infrage kommenden Senioren in den kommenden Tagen vom Landratsamt angeschrieben werden. Wie berichtet,